

8. Den Untergang im Blick: Prepper in Deutschland

8.1 Einführung: Preppen als apokalyptischer Lebensstil?

Seit einigen Jahren stehen sogenannte »Prepper*innen« in Deutschland im Licht der öffentlichen Aufmerksamkeit. Gemeint sind Menschen, die einen guten Teil ihrer Zeit und Ressourcen darauf verwenden, sich auf verschiedene Krisenszenarien vorzubereiten. Diese Vorbereitungen umfassen das Anlegen von Vorräten und Schutzräumen, aber auch die Schulung von Fähigkeiten zum Überleben in der Wildnis und Selbstverteidigung. Für diesen Band und die Analyse apokalyptischer Deutungsmuster in modernen Gesellschaften sind die Prepper*innen v.a. interessant, um die Handlungsrelevanz apokalyptischer Krisenhermeneutik zu erschließen. Diese ist zwar im apokalyptischen Deutungsvektor in der Dimension der Pragmatik mitgedacht, dabei beschränkt sich die Analyse allerdings zumeist auf die Position des*der apokalyptischen Sprecher*in. Dadurch bleibt unterbelichtet, wie abstrakte apokalyptische Zeitdiagnosen in die konkrete Situationsbestimmung übersetzt und dadurch handlungsrelevant werden.

Die deutschen Prepper*innen hatten zuletzt v.a. negative Schlagzeilen. Ihnen wurde eine Nähe zur Reichsbürgerbewegung nachgesagt, woraufhin die Landesinnenministerkonferenz im Jahr 2017 die Aufnahme der Prepper*innen in den Lagebericht des Verfassungsschutzes empfahl (Geschäftsstelle der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder 2017). Eine systematische Beobachtung fand jedoch in den meisten Bundesländern nicht statt. Eine exemplarische Begründung dafür findet sich in der folgenden Antwort des Bundeslands Berlin auf die kleine Anfrage einer Politikerin der Linken:

»Das grundsätzliche Anliegen der Prepper, sich auf mögliche Untergangs- bzw. Katastrophenszenarien durch das Anlegen von Vorräten vorzubereiten, ist strafrechtlich nicht relevant. [...] Verfassungsschutzrelevant sind Prepper nur dann, wenn tatsächliche Anhaltspunkte für das Bestehen einer extremistischen Bestrebung jedweden Phänomenbereichs hinzutreten. Ein solcher Zusammenhang zwischen »Preppen« und extremistischen Bestrebungen kann im Einzelfall vorliegen. Eine strukturelle Verbindung besteht aus Sicht des Senats allerdings nicht.« (Akmann 2018)

Die Antwort betont, dass keine »strukturelle Verbindung« zwischen der Prepper*innen-Szene und »extremistischen Bestrebungen« bestehe und unterstreicht die Schwierigkeit, die Prepper*innen von anderen »heterogenen Gruppen« wie Reichsbürger*innen und Selbstverwalter*innen abzugrenzen. Deutsche Prepper*innen-Portale reagieren auf den kritischen Blick von außen, indem sie den Vorwurf, »[e]in Haufen Paranoider [sic!] Spinner, Verschwörungstheoretiker [und] Waffenfreaks« zu sein, zurückweisen, sich von extremistischen Gruppen distanzieren (»keine Plattform für Radikale«) und ihre Rechtstreue betonen (Paranoid Prepper 2020a). Das Portal Paranoid Prepper unterstreicht dabei die innere Vielfalt der Prepper*innen-Community:

»Prepper kommen aus den verschiedensten sozialen Schichten und Berufsgruppen, es sind Leute [,] die dem System nicht blind vertrauen und sich individuell auf die verschiedensten Katastrophen vorbereiten [,] um diese autark überstehen zu können. Die einen betreiben dieses Hobby auf einem hohen [,] die anderen auf einem niedrigen Level. Jeder entscheidet für sich [,] wie viel Zeit und Geld darin investiert wird.« (Ebd.)

Diese Selbstbeschreibung hebt drei Merkmale der Prepper*innen besonders hervor, namentlich sozialstrukturelle Heterogenität, eine staats- bzw. systemkritische Grundhaltung und das Streben nach Autarkie sowie die Bereitschaft, für die eigene Krisenvorbereitung knappe Ressourcen (»Zeit und Geld«) aufzuwenden. Interessant ist dabei, dass das Preppen als ein »Hobby« verstanden wird. Der apologetische Grundton der Außendarstellung der Prepper*innen ist in der Binnensicht eng verbunden mit einer skeptischen Haltung gegenüber den Medien und ihrer Skandalisierung des Preppens. Mit der *Corona-Krise* scheint sich dies allerdings zu ändern. Der Autor einer Prepper*innen-Website bringt unter der Überschrift »Prepper brauchen keine Hamsterkäufe« eine gewisse Genugtuung zum Ausdruck:

»Gerade jetzt, wo Hunderttausende sich wegen des Corona-Virus Covid-19 [...] mit Lebensmitteln und Toilettenpapier eindecken, ist es erstaunlich ruhig bei uns. Die Prepper lächeln still und beobachten, wie sich die Leute um die letzte Packung Nudeln oder Reis streiten.« (Deutsche Prepper 2020)

Das Statement macht deutlich, dass viele Prepper*innen in der Corona-Krise eine Bestätigung und Rechtfertigung für ihr Vorbereitungshandeln sehen. Damit verschiebt sich offenbar auch die öffentliche Wahrnehmung der Prepper*innen. Auf dem Portal »Preppers Germany« werden entsprechende Medienberichte gesammelt und kommentiert. Die Nutzer*innen zeigen sich erfreut über die neue und positive Aufmerksamkeit. Diese sei nicht nur ein Imagegewinn, sondern diene »vor allem auch der allgemeinen Aufklärung der Bevölkerung über den tatsächlichen Nutzen der Preparedness« (Konz 2020a). Der Administrator des Portals kommentierte ein entsprechendes Feature von RTL mit den Worten: »Nach sechs Jahren Betreiben des Netzwerks habe ich mich entschieden [,] erstmalig den Medien zu trauen.« (Konz 2020b)

Angesichts der angesprochenen Heterogenität im Inneren und der schwierigen Grenzziehung nach außen stellt sich die Frage, um was für eine *Sozialform* es sich bei den Prepper*innen eigentlich handelt. In der überschaubaren sozialwissenschaftlichen Diskussion über Prepper*innen in den USA gibt es dazu unterschiedliche Vorschläge. Einige Autor*innen sehen in den Prepper*innen eine *soziale Bewegung* (Kabel/Chmidling 2014, 258). An anderer Stelle betrachten die gleichen Autorinnen sie als eine Art *virtuelle Gemeinschaft* oder *Milieu*, bei denen die Mitwirkenden durch »selbstreferentielle Memes« und unterschiedliche Social-Media-Formate (Blogs, Tutorials, Shops) miteinander verbunden sind (ebd., 259f.; Riederer 2018, 14). Die Bezeichnung der Prepper*innen als »Szene« war zunächst auf die Berichterstattung der deutschen Verfassungsschutzbehörden beschränkt (Geschäftsstelle der Ständigen Konferenz der Innenminister und -senatoren der Länder 2018, 47). Angesichts der ausufernden Anwendung des Szene-Begriffes auf Rechts- und Linksextremist*innen, Salafist*innen und Reichsbürger*innen drängt sich die Vermutung auf, dass die Sicherheitsbehörden damit nicht die Absicht einer soziologischen Klassifizierung verbinden. Sie bringt vielmehr die Intuition auf den Punkt, dass die Prepper*innen keine formalen Organisationen im traditionellen Sinne ausbilden, sondern sich lose und netzwerkförmig und mithin »posttraditional« vergemeinschaften.

Vor diesem Hintergrund habe ich in einem neueren Beitrag versucht, die Prepper*innen anhand der Strukturmerkmale posttraditionaler Sozialformen von Windfried Gebhardt als *apokalyptische Szene* zu verorten (Nagel 2021).

Dabei wurde deutlich, dass Prepper*innen in Deutschland eine gemeinsame ästhetische Orientierung aufweisen und sich v.a. themen- und eventbezogen vergemeinschaften. Ferner legen sie eine ausgeprägte Konsumorientierung sowie teilweise ein gewisses Superioritätsbewusstsein gegenüber Nicht-Prepper*innen an den Tag, grenzen sich aber nicht explizit von benachbarten Szenen ab, etwa in den Bereichen Survival oder Bushcraft. Trotz der o.a. Selbstbezeichnung als »Hobby« wäre es aus meiner Sicht verfehlt, Prepping mit Gebhardt als eine »Teilzeit-Vergemeinschaftung« (Gebhardt 2018, 595) zu verstehen. Vielmehr handelt es sich um einen umfassenden *Lebensstil*, der dauerhaft unterschiedliche Bereiche der Lebensführung prägt. In der Sozialstrukturanalyse bezieht sich der Lebensstil auf »ein relativ stabiles, regelmäßig wiederkehrendes Muster der alltäglichen Lebensführung« (Geißler 2002, 126), das unterschiedliche Bereiche des Lebens übergreift, expressiv-ästhetisch orientiert ist, eine ganzheitliche und sinnhafte Orientierung aufweist und dadurch identitätsstiftend und distinktiv wirksam wird. Das bedeutet nicht, dass Prepper*innen immer und ausschließlich Prepper*innen sind, geht aber doch über den punktuellen und situativen Charakter eines »Hobbies« hinaus.

Im Folgenden Abschnitt möchte ich die apokalyptische Grundierung dieses Lebensstils näher untersuchen. Dazu umreiße ich zunächst knapp den Forschungsstand zu Prepper*innen und gehe dann auf die apokalyptische Semantik, Syntax und Pragmatik der deutschen Prepper*innen ein.

8.2 Preppen in apokalyptischer Perspektive

Das Krisenwissen der Prepper*innen zeichnet sich durch umfassende Katastrophenszenarien und eine ausgeprägte Naherwartung aus. Es erscheint daher naheliegend, ihre Zeit- und Gesellschaftsdiagnosen vor dem Hintergrund einer klassisch-apokalyptischen Hermeneutik der Krise genauer zu betrachten. Das Ziel dabei ist – wie in den anderen Fallbeispielen in diesem Band auch – ausdrücklich nicht, die Weltsicht der Prepper*innen durch den Nachweis apokalyptischer Züge zu diskreditieren. Vielmehr geht es darum, zeitgenössische Krisenerfahrungen und ihre Bedeutung für das Alltagshandeln besser zu verstehen. Nach einer kurzen Sichtung des überschaubaren Forschungsstandes wende ich mich der apokalyptischen Semantik, Syntax und Pragmatik der deutschen Prepper*innen zu. Dabei beziehe ich mich auf Selbstzeugnisse im Rahmen von Portalen, Websites und Foren. Die virtuel-